

[s.n.]

Autor(en): **Wyss, Hanspeter**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Basler Bartgeschichte

Schon wieder ist sie vorbei, die Fasnacht, und Basel kann nahezu ein Jahr auf seinen Lorbeeren ausruhen. Vielmehr: es muss sich ausruhen. Denn so viel Geist wurde da verspritzt, dass die Reservoirs leer sind und ganz, ganz langsam nun tropfenweise wieder neu gefüllt werden.

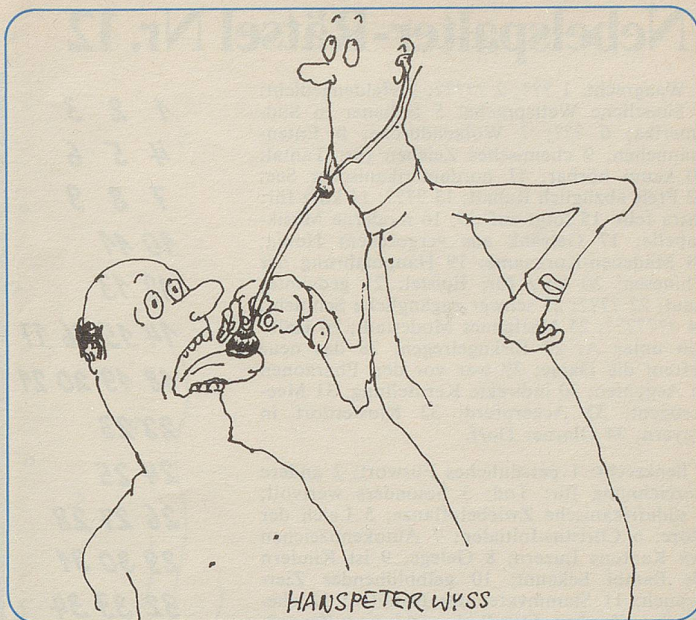
Ein Höhepunkt des Geistverspritzens an der Basler Fasnacht ist bekanntlich das Intrigieren. Es ist leider etwas aus der Mode gekommen. Einerseits wird in Basel seit ein paar Jahren das ganze Jahr über intrigiert, nämlich im neuen Stadttheater, und da das so überdimensioniert ist, hat es dort sehr viel Spielraum für jede Art von Intrigieren. Für die Fasnacht bleibt dann halt kaum mehr etwas übrig. Andererseits ist es mit dem Intrigieren à la Bâloise ja so: es besteht darin, dass man jemandem, den man kennt, gewisse peinliche oder diskret verschwiegene Details aus dem Privatleben ins Gesicht sagt, und damit man das relativ ungestraft tun kann, verbirgt man sein eigenes Gesicht hinter einer Larve.

Das Schwierige daran ist heute, jemanden zu finden, den man kennt, und von dem man etwas Peinliches oder Geheimes weiss. Es ist schon schwer genug, an der Fasnacht in Basel einen Basler zu finden. Was da in Lodenmantel, Lederhosen, Dirndlkleid, mit Cowboyhut oder neckisch rot geschminkten Backen (vorne oben) herumläuft, sind keine Basler. Denn die benützen die Fasnachtsferien dazu, vor der Talstation eines Skilifts Schlange zu stehen und zwecks Verkürzung der Wartezeit sich moralisch mit einem gesummt oder gepiffenen Arabi oder Whisky-Soda aufzurüsten, wenn nicht sogar mit einem Morgestraich. Noch viel schwerer ist es, einen Basler zu finden, von dem man etwas Ungattiges weiss. Die meisten Basler dieser Art kostümieren sich an der Fasnacht als Waggis; was das unerhörte zahlenmässige Anschwellen der Waggiswagen erklärt, auf denen sie

sich durch die Strassen bewegen und mit Orangen, Mimosen, Däfel und Röppli um sich werfen – und das um so mehr, je geiziger sie das Jahr durch sind. Das verschafft ihnen eine gute, wenn auch teure Tarnung. Aber wenn's darum geht, die Diskretion zu wahren, vor allem die eigene Person betreffend, ist dem rechten Basler nichts teuer genug. Zumal dann, wenn die anderen Waggis auf seinem Wagen beim Bezahlen mithelfen.

Es wird aber noch immer intrigiert an der Basler Fasnacht. Es kommt trotz allem vor, dass sich eine «Alti Dante» (was nicht Italienisch ist und «hoher Dichterst Dante» bedeutet, sondern «Alte Tante» heisst – Zwischenbemerkung für Auswärtige) mit hochehobenem Parapluie und pendelndem Ridicule auf einen stürzt und einem in den höchsten Falsett-Tönen zuruft «Gäll de kennsch mi nit!» Was in fast allen Fällen völlig den Tatsachen entspricht, denn man würde die alti Dante auch dann nicht kennen, wenn sie blutt vor einem auf dem Sofa läge. In den meisten Fällen würde man dann sowieso degoutiert wegschauen, weil alti Dantere fast stets währschafte Männer mit Bierbäuchen zu sein pflegen, deren erotische Reize sich in den hübsch gerundeten Briefaschen manifestieren. Auch ein Waggis kann's sich manchmal nicht verklemmen, zwecks Intrigierens auf ein Opfer loszugehen. Aber: was um Himmels willen sagt man, wenn man von diesem Opfer nichts Klandestines weiss?

Ich kann da aus Erfahrung reden. Nicht dass bei mir nichts Klandestines vorkäme. Oh bitte doch sehr nein. Aber da ich ein diskreter Mensch bin, dringt es nicht an die Öffentlichkeit. Ich gehöre nicht zu denen, für die ein Geheimnis erst dann so richtig geheim ist, wenn sie's allen erzählen. Ich habe aber etwas anderes an mir, das unerhört stark zum Intrigieren reizt. Ich habe einen Bart. Einen recht langen Bart: er ist genau 32 Jahre und 46 Tage lang, wenn dieser Bilderbogen erscheint. Man sieht ihm das aber nicht an, da ich ihn zwar nicht oft, aber doch manchmal stutze. Dieser Bart ist deutlich sichtbar, da ich ihn am unteren Teil des Gesichtes trage. So etwas reizt nun natürlich an der Fasnacht alle Masken, die aufs Intrigieren aus sind, ganz ungeheuerlich. Kaum dass sie meiner ansichtig geworden sind, stürzen sie sich vehement in



HANSPETER WYSS

Richtung auf mich und brechen mit Fistelstimme wie ferner Donnerhall in den Ruf aus: «De hesch e Bart!»

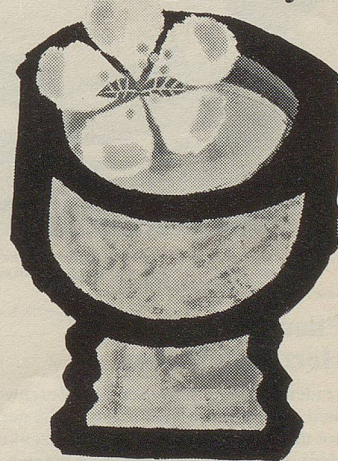
Liebe Leser, glauben Sie mir: es ist für einen Mann, der einen Bart trägt, nicht ungeheuer überraschend, wenn man ihm sagt: «De hesch e Bart.» Man könnte sich, als Bartbesitzer, wesentlich überraschendere Mitteilungen vorstellen, wenn nicht sogar unerwähntere. Und um niemanden zu diskriminieren: auch als Frau mit einem Bart ist man nicht sehr überrascht, wenn einem jemand zuruft: «De hesch e Bart.» Als Frau mit Bart ist man von dessen Vorhandensein noch wesentlich mehr unterrichtet denn als Mann. Weil ja unsere Gesellschaft zwar neuerdings Frauen mit aggressivem Temperament hoch schätzt, aber noch nicht den Reiz der paar Härlein um die Lippen herum erkannt hat, die mit solcher Aggressivität des öfteren verbunden sind.

Nun gehört es ja zu den strengsten Regeln der Basler Fasnacht, dass man – zum Opfer des Intrigierens geworden – geistvoll umgibt. Das massive Problem eines Menschen mit Bart, dem man sagt: «De hesch e Bart», besteht nun aber darin, eine geistreiche Entgegnung auf diese Enthüllung zu finden. Was sagt man einer alten Dante, was einem Waggis, der einem diesen Satz zuruft? Ganz am Anfang pflegte ich zu sagen: «Was – ych e Bart? Wo?» Das war keineswegs geistvoll, aber es gab immer ein paar arglose Passanten, die es für lustig hielten und etwas grinsten; man geht ja schliesslich an die Fasnacht, um sich zu amüsieren, und da ist selbst der geringste Anlass willkommen. Später sagte ich manchmal: «Was ych an dir eso schätz, das isch dy haillose Scharfsinn!» Aber das war weder

lustig noch so knapp, wie eine gute Replik sein sollte. Auch ein paar andere Antworten ähnlich unzureichender Art kamen mir von Fall zu Fall in den Sinn.

Aber noch immer fehlt mir eine wirklich gute Replik. An jeder Fasnacht wird mir mehr bewusst, wie dringend ich sie bräuchte, und wie wenig ich sie habe. Könnten Sie mir vielleicht helfen – fällt Ihnen etwas Gutes und Passendes ein...?

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet

sansilla
Medizinisches Mund- und Gurgelwasser
für unser Klima